

Aus: Der komische Körper. Szenen – Figuren – Formen. Hg. Eva Erdmann, Bielefeld (transcript, ISBN 3-89942-164-7) 2003, S. 195-201.

Peter Brockmeier

DER KÖRPER IM DRECK

"Se tailler un royaume, au milieu de la merde universelle, puis chier dessus, ça c'était bien de moi."¹

Samuel Beckett hat der Vorstellung, dass ein menschlicher Körper im Dreck sitzt oder liegt, einen satirischen und einen tieferen philosophischen Sinn² gegeben. Er konnte für seine Gestaltung nicht allein an eine besondere literarische Tradition, sondern auch an die umgangssprachliche französische Redewendung "être dans la merde", "im Dreck stecken", anknüpfen, die bedeutet: "in Not und Bedrängnis sein, wie das Fuhrwerk, das im Kot versunken ist und sich ohne fremde Hilfe nicht befreien kann".³ Der Fuhrmann selbst – er wäre denn ein Weiser – wird eine solche Situation als ärgerlich empfinden; ein Passant kann sie ironisch kommentieren. Ein Dichter versetzte sich kraft seiner allmächtigen Phantasie in die Rolle eines Gottes, versenkte eine bestimmte Gruppe seiner Mitmenschen in den Dreck, gab diesem den ebenso ehrwürdigen wie furchterregenden Namen Styx⁴ und begründete die Bestrafung damit, dass sie einen schlechten Charakter besessen, sich nämlich während ihres Lebens jähzornig oder träge verhalten hätten:

"Und ich, der darauf bedacht war zu schauen,/ sah schlammige Gestalten in dem Morast ["genti fangose in quel pantano"],/ alle nackend, mit verzerrtem Gesicht./ Sie

¹ Samuel Beckett: *La Fin*; in: *Nouvelles et Textes pour rien*, Paris: Editions de Minuit 1958, S.119.

² Zur Theorie der Kreativität vgl. Arthur Koestler: *The Act of Creation*, London, New York u.a.:Arkana 1989; ders.: *Der Mensch – Irrläufer der Evolution*. Aus d. Engl. v. Jürgen Abel, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch 1989, S. 129/192.

³ Lutz Röhrich: *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Freiburg, Basel, Wien: Herder 1994, Bd. 1, S. 333.

⁴ "Anchisa generate, deum certissima proles,/ Cocyti stagna alta vides Stygiamque paludem,/ di cuius iurare timent et fallere numen" ("Sohn des Anchises, echtster Sproß der Götter,du siehst des/ Klagestromes schleichende Flut und den stygischen Pfuhl, bei/ dessen Gottheit falsch zu schwören Götter sich fürchten."), so beginnt die Sibylle von Cumae, eine "hochbejahrte Prophetin", ihre Beschreibung des Flusses in der Unterwelt. Vergil: *Aeneis. Lateinisch-Deutsch*. In Zusammenarbeit mit Maria Götte hg. u. übers. v. Johannes Götte. Mit einem Nachwort v. Bernhard Kytzler, München, Zürich: Artemis 1983, VI, V. 322/24.

schlugen sich nicht nur mit den Händen,/ sondern mit dem Kopf, der Brust und den Füßen,/ zerrissen sich mit den Zähnen Fetzen um Fetzen. / Der edle Meister [d.i. Vergil] sagte: 'Mein Sohn, jetzt siehst du/ die Seelen derer, die der Zorn überwältigte,/und du sollst auch für gewiß halten,/dass unter dem Wasser noch Menschen sind, die stöhnen;/ sie bringen das Wasser an der Oberfläche zum Brodeln,/ wie dein Auge dir sagt, wohin es sich auch dreht./ Eingebettet im Lehm ["fitti nel limo"] sprechen sie: 'Traurig waren/ wir in der holden Luft, die sich an der Sonne freut,/ denn innen trugen wir trägen Qualm;/ jetzt trauern wir in dem schwarzen Kot ["nella belletta negra"].' / Diese Hymne gurgeln sie in der Kehle,/ denn sagen können sie es nicht mit heilem Wort."⁵

Wenn der Dichter einen Erzähler⁶ sprechen, urteilen oder bestrafen läßt, als wäre dieser der allwissende und allmächtige Weltenschöpfer, so stoßen zwei miteinander "unvereinbare Verhaltenskodizes"⁷ zusammen; dieses Paradox hat Dante Alighieri sowohl auf ernsthaft moralisierende als auch auf komische, in diesem Fall verächtlich Weise untersucht: Die menschlichen Gestalten werden mit unmenschlich verzerrten Zügen, nackt und verschmutzt vorgeführt, sie verhalten sich wie Tiere, ihre Ausdrucksweise ist weder fromm noch schön.

Seit dem Zeitalter der Aufklärung ist es für die Dichter schwieriger geworden, ihre allmächtige Phantasie und damit die uneingeschränkt autoritäre Verfügung über ihre Erzählfiguren mit einer übermenschlichen, prästabilierten sittlichen Ordnung zu legitimieren. Denn Pierre Bayle und Voltaire haben den Schöpfergott als einen bösen Tyrannen erscheinen lassen;⁸ Spinoza hat erkannt, "dass es im Naturzustande nichts gibt, was nach allgemeiner Übereinstimmung gut oder schlecht ist".⁹ Nach Voltaire sind Gut und Böse nicht gemäß individueller Gesinnungen, sondern gemäß ihrem Nutzen oder Schaden für die Gesellschaft zu beurteilen: "Die Tugend unter den

⁵ Dante Alighieri: *Die göttliche Komödie*. Übers. v. Walter Naumann, komment.v. Ferdinand Barth, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003; *Die Hölle*, VII, V. 109/126.

⁶ Zur Theorie des literarischen Schreibens vgl. Klaus Weimar: *Enzyklopädie der Literaturwissenschaft*, München: Francke 1980.

⁷ Koestler: *Der Mensch – Irrläufer der Evolution*, S. 154, 155.

⁸ Pierre Bayle: *Dictionnaire historique et critique*, Rotterdam 1720, Art. "Pauliciens", "Manichéens", "Sociniens". Voltaire: *Epître à Uranie*, hg.v. I.O.Wade, PMLA, XLVII, 1932.

⁹ *Ethica*, 37. Lehrsatz, Anm.; in: Spinoza: *Opera•Werke. Lateinisch und deutsch*. Hg. v. Konrad Blumenstock, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1967, Bd.2, S. 439.

Menschen ist ein Austausch von Wohltaten" ("La vertu entre les hommes est un commerce de bienfaits"); allerdings sei anzunehmen, dass ein übel veranlagter Mensch, "un très vilain homme", auch Schlimmes anstellt, "denn in der Gesellschaft vermehren sich die Fehler und die guten Eigenschaften nehmen ab."¹⁰

Diese Desillusionierung der Menschen und die Entzauberung der Welt, der Fortschritt von Vernunft und Wissenschaft, sind unwiderruflich und haben unser Wissen beträchtlich erweitert, sie haben aber auch – so folgerte Giacomo Leopardi –¹¹ das Prinzip des Lebens selbst zerstört; zu leben bedeutet für den Menschen wie für alle Lebewesen glücklich zu sein, nämlich das eigene Leben zu lieben und zu erhalten.¹² Der Mensch empfindet diesen Drang nach dem Glück–Eros oder Libido–¹³ als ein räumlich und zeitlich unbegrenztes Gefühl, das nicht befriedigt werden kann: Kein Genuß ("piacere") währt ewig oder ist grenzenlos, "sondern die Natur der Dinge bringt es mit sich, dass alles eingeschränkt existiert, alles Begrenzungen hat und abgemessen ist."¹⁴ Die Erfüllung des Glücks bleibt also eine Illusion; der Mensch kann sie allein mit Hilfe der Phantasie, der "facoltà immaginativa", suchen.¹⁵ In dem berühmten Gedicht "A se stesso" (1835) vertrat Leopardi das "Gefühl der Nichtigkeit aller Dinge" gegen die Illusionsgläubigkeit der zeitgenössischen romantischen Dichter und "unser Verlangen nach einer Unendlichkeit, die wir nicht begreifen", gegen die ebenso intolerante wie unbedachte Zerstörung der Illusionen oder der Phantasie durch die Philosophen der Aufklärung, die wegen mangelnder Lebenserfahrung der reinen Wahrheit, nämlich "der Unmöglichkeit, in dieser Welt glücklich zu sein", nicht ins Auge blicken.¹⁶ Aus dem Gedicht Leopardis hat Beckett zwei Verse in seinem Essay *Proust* (1931) zitiert, und die Aussage des Halbverses "Dreck ist die Welt" hat er später allegorisch entfaltet.

¹⁰ Voltaire: *Dictionnaire philosophique*, hg.v. Julien Benda u. Raymond Naves, Paris: Garnier Frères 1954, Art. "Vertu", S. 414.

¹¹ Peter Brockmeier: "Giacomo Leopardi: critique de la civilisation et autonomie esthétique", in: Jean Bessière/Stéphane Michaud (Hg.): *La main hâtive des révolutions. Esthétique et désenchantement en Europe de Leopardi à Heiner Müller*, Paris: Presses de La Sorbonne Nouvelle 2001, S.15-33.

¹² Giacomo Leopardi: *Zibaldone di pensieri*, hg. v. Francesco Flora, 2 Bde, Mailand: Mondadori 1973, 3813/14; Bd. 2, S.674f.

¹³ Leopardi: *Zibaldone*, 2496; Bd. 1, S. 1497: "l'amor della felicità non è altro che il desiderio del piacere, e l'amor della felicità non è altro che l'amor proprio".- Vgl. J.Laplanche, J.-B.Pontalis: *Das Vokabular der Psychoanalyse*. Aus d. Französischen v. Emma Moersch, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1973.

¹⁴ Leopardi: *Zibaldone*, 165; Bd.1, S.182.

¹⁵ Leopardi: *Zibaldone*, 167, vgl.ff.; Bd.1, S. 183/196.

¹⁶ Leopardi: *Zibaldone*, 140, 325/6, vgl. 216, 165; Bd.1, S.159, 292, 223, 181f.

"Or poserai per sempre,
 Stanco mio cor. Però l'inganno estremo,
 Ch'eterno io mi credei. Però. Ben sento,
 In noi di cari inganni, Non che la speme, il desiderio è spento.
 Posa per sempre. Assai
 Palpitasti. Non val cosa nessuna
 I moti tuoi, nè di sospiri è degna
 La terra. Amaro e noia
 La vita, altro mai nulla; e fango è il mondo.
 T'acqueta omai. Dispera
 L'ultima volta. Al gener nostro il fato
 Non donò che il morire. Omai disprezza
 Te, la natura, il brutto
 Poder che, ascoso, a comun danno impera,
 E l'infinita vanità del tutto."¹⁷

("Nun wirst du für immer Ruhe finden,/ mein müdes Herz. Der letzte Wahn zerging,/ den ich ewig glaubte. Er zerging. Ich fühle wohl,/ dass nicht nur die Hoffnung auf unsere süßen Täuschungen/ [sondern sogar] das Begehren erloschen ist./ Ruhe für immer. Genug/ hast du geschlagen. Kein Ding ist/ deine Unruhe wert, noch ist die Erde/ der Seufzer würdig. Bitterkeit und Überdruß/ das Leben, nichts weiter; und Dreck ist die Welt./Gib dich zufrieden. Verzweifle/ ein letztes Mal. Unserem Geschlecht gab das Schicksal/ nur das Sterben. Nun verachte/ dich, die Natur, die gemeine/ Gewalt, die verborgen zu aller Verderben herrscht,/ und die unendliche Flüchtigkeit des Ganzen.")

Kraft der Vernunft hat das Ich alle Illusionen verloren und die Grenzen seiner selbst, seines Lebens und seines unendlichen Begehrens erkannt; damit sind auch die Objekte seiner Begierde, das Leben und die Welt wertlos, *schmutzig* geworden; das Ich, Ausdruck oder Bewußtsein der Natur, erkennt, dass es dem Tod, als furchtbarem, allmächtigen Geschick ausgeliefert ist. Ruhe und Vergessen des Ganzen – "verzweifle ein letztes Mal" – geben allein das Dichten oder Schreiben, wie es der erste Vers verspricht und der letzte besiegelt.¹⁸

Samuel Beckett hat den Versuch unternommen, die Erzählfigur und später auch den Ich-Erzähler in *Dreck* aufzulösen, das heißt: in das "Gefühl der Nichtigkeit aller

¹⁷ Giacomo Leopardi: *Canti e Frammenti. Gesänge und Fragmente. Italienisch/Deutsch*, übers.v. H.Endrulat, hg.v.H.Endrulat und G.A.Schwab, Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1990, S. 192.

¹⁸ Leopardi: *Zibaldone*, 4074; Bd. 2, S. 903: "Qualunque poesia o scrittura [...]esprime [...] un abbandono una noncuranza una negligenza una specie di dimenticanza d'ogni cosa."

Dinge" einzubeziehen. Der Titelheld des Romans *Murphy* (1938) wird Pfleger im "Magdalen Mental Mercyseat" und kommt in seinem Zimmer durch eine Gasexplosion ums Leben; er hat verfügt, dass man seinen "Körper, meinen Geist und meine Seele" verbrennt, "in einen Papiersack" steckt und in der Toilette des Abbey Theatre in Dublin hinunterspült; Cooper, ein Alkoholiker, wird mit der Entsorgung beauftragt, gerät in eine Kneipe, wo er "das Paket Asche" "zornig nach einem Mann [wirft], der ihn schwer beleidigt hatte"; die Staub gewordene Erzählfigur, eine Projektion des Erzähler-Ichs, wird von einem gemeinen Geschick mißbraucht und schließlich mit dem übrigen Schmutz ausgefegt:

"[Das Paket Asche] flog an die Wand, platzte auf und prallte zurück auf den Fußboden, wo es dann der Gegenstand aller möglichen Fußtritte wurde. Es wurde gedribbelt, gestoppt, geschossen, geboxt, geköpft, und es wurde sogar als Rugby-Ball gehandhabt. Als die Polizeistunde schlug, waren Körper, Geist und Seele Murphys weit über den Fußboden der Kneipe verstreut; und ehe ein neuer Morgen über der Erde graute, wurden sie mit dem Sand, dem Bier, den Kippen, den Scherben, den Streichhölzern, der Spucke und dem Erbrochenen weggefegt."¹⁹

In dem Roman *Comment c'est* (1961) liegt der Ich-Erzähler keuchend "im Dreck", "dans la boue", und hört eine innere Stimme, die ihm sein Leben "vor Pim mit Pim nach Pim" erzählt.²⁰ Die Beschreibung körperlicher Bewegungen, die Benennung von "Gewissheiten" wie "Dreck", "Dunkel", "Sack", "Büchsen", "Stille", "Einsamkeit", Hinweise auf Appetit und Durst suggerieren eine ironisch provozierende, realistische Motivierung der Situation; aber in der ersten Zeile verweist die metatextuelle Reflexion: "ich zitiere" auf eine prinzipielle ästhetische Motivierung des Beschriebenen und seine übertragenen Bedeutungen. Über den "Dreck" ist zu lesen: "tiédeur de boue originelle noir impénétrable", "Lauwärme des Erbdrecks undurchdringlich".²¹ Das Erzähler-Ich wird im *Dasein* situiert, und indem es

¹⁹ Samuel Beckett: *Murphy*. Aus d. Engl. v. Elmar Tophoven, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 202; vgl. S.198. Zur Anspielung auf den Atomismus eines Demokrit siehe Chris J.Ackerley: *Demented Particulars: The Annotated 'Murphy'*, Tallahassee, Florida: Journal of Beckett Studies Books 1998, S. 211.

²⁰ Zum Folgenden vgl. Peter Brockmeier: *Samuel Beckett*, Stuttgart, Weimar: Metzler 2001, S. 123-137.

²¹ Samuel Beckett: *Comment c'est*, Paris: Editions de Minuit 1961, S.14; ders.: *Wie es ist*, Aus d. Französischen v. Elmar Tophoven, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S.11.

versucht, sein Leben nachzuerzählen – "souvenirs je les dis comme je les entends les murmure dans la boue"²² – , exemplifiziert es seine Idee über den "Zustand des Menschen": "auch der erwachsene, wache Mensch [kann] nicht rein als bewußtes Selbst leben", und es bleibt zumeist verborgen, "wie tief und wie weit die Physis des leibhaftigen Menschen in seine bewußte Existenz hineinreicht".²³

Dante, Leopardi und Beckett haben das "bisoziale Muster"²⁴ *menschlicher Körper im Dreck* literarisch so gestaltet, dass ihre Texte sowohl aggressive, "selbstbehauptende Emotionen" – eine "Haha-Reaktion" – als auch "selbsttranszendierende Emotionen" – eine "Ah-Reaktion" – auslösen können;²⁵ sie erregen empörtes oder verächtliches Lachen und sie versuchen, die Grenzen des Ich vergessen zu lassen.

²² Beckett: *Comment c'est*, S.9.

²³ Karl Löwith: "Zu Heideggers Seinsfrage: Die Natur des Menschen und die Welt der Natur" (1969); in: ders.: *Sämtliche Schriften*, Bd.8, hg. v. Klaus Stichweh, Stuttgart: Metzler 1984, S.285f.

²⁴ Koestler: *Der Mensch – Irrläufer der Evolution*, S. 154.

²⁵ Koestler: *Der Mensch – Irrläufer der Evolution*, S. 139, 165.